

REZENSIIERT VON RENATE GRUBER (WIEN)

Michael Stolberg

HOMO PATIENS. KRANKHEITS- UND KÖRPERERFAHRUNG IN DER FRÜHEN NEUZEIT

Böhlau Verlag, Köln–Wien u. a. 2003

Michael Stolberg hat mit dem Buch „Homo patiens“ eine umfassende Darstellung der alltäglichen, lebensweltlichen Erfahrung und Deutung von Krankheit in der frühen Neuzeit vorgelegt. Er stützt sich dabei vor allem auf brieflich überlieferte Selbstzeugnisse von PatientInnen.

Es war gängige Praxis, dass Rat suchende Kranke oder ihre Angehörigen an Ärzte, insbesondere an bekannte Koryphäen, schrieben. Um dem Arzt die für eine Diagnose und Therapieempfehlung nötigen Informationen zu geben, wurden das aktuelle Krankheitserleben und oft auch die Vorgeschichte ausführlich dargestellt. Die Briefe geben Aufschluss über das Empfinden von Krankheit und den Umgang medizinischer Laien mit ihren Beschwerden.

Im Mittelpunkt der Analyse stehen drei Sammlungen von Patientenbriefen: jene an Leonhard Thurneisser in Berlin, jene an Étienne-François Geoffroy und andere Professoren der Pariser medizinischen Fakultät sowie jene an Samuel Auguste Tissot in Lausanne. Zusätzlich benützte Stolberg Briefe, die an den Begründer der Homöopathie, Samuel Hahnemann, sowie an Daniel Host in Frankfurt, Sebastian Schober in Sankt Gallen und Albrecht von Haller in Berlin gerichtet waren. Darüber hinaus wurden die schon von Friedrich Hoffmann in „Medicina consultatoria“ veröffentlichten Patientenbriefe verwendet.

Die nationalen Unterschiede und die Veränderungen der medikalen Kultur im Zeitverlauf werden ausführlich untersucht. Dabei wird die lebensweltliche Wahrnehmung und Deutung von Krankheiten und normalen Körperfunktionen durch gebildete Laien den Erklärungsmodellen und Theorien der Ärzte gegenübergestellt und ihre Auswirkungen auf die Krankheits- und Körpererfahrung der Menschen untersucht. Der Autor weist ausdrücklich darauf hin, dass die Wahrnehmung von Krankheit und Körper stark gesellschaftlich und kulturell geprägt ist. Er zeigt, dass auch grundlegende körperliche Erfahrungen wie Schmerz oder das Bewusstsein der eigenen Körpergrenzen kulturell überformt sind. Diese Erfahrungen wurden in der frühen Neuzeit nicht nur anders gedeutet, sondern auch anders wahrgenommen, wie anhand von Beispielen dargelegt wird.

Das Buch gliedert sich im Wesentlichen in drei Abschnitte. Im ersten Teil werden allgemeine Krankheitserfahrungen und -deutungen dargestellt. Stolberg bietet einen guten Überblick über den alltäglichen Umgang, die Bewertung und Sinngebung von Gesundheit, Krankheit und Schmerz. Die Krankheit wurde von vielen Menschen als eigenständiges „etwas“ begriffen, das den Körper „überkam“ oder „heimsuchte“ als sei es mit einem eigenen Willen begabt. Damit ging der häufige Gebrauch entleerender Therapien wie Abführmittel, Brechmittel und Aderlass einher. Die Beziehung zwischen Arzt und PatientIn war durch eine im Vergleich zu heute tendenziell stärkere Position der Kranken geprägt. Ärzte mussten die Wünsche ihrer PatientInnen berücksichtigen und ihnen gegenüber Diagnosen wie Therapien begründen. Unzufriedene PatientInnen konnten jederzeit den Behandler wechseln. Auch wollten Kranke oder ihre Hinterbliebenen gelegentlich die Honorare für erfolglose Behandlungen nicht bezahlen, was zu Klagen führen konnte. Die Kranken wurden meist im eigenen Haushalt betreut, wobei nicht nur die Familie sondern auch das weitere soziale Umfeld regen Anteil nahm und bei ärztlichen Konsultationen anwesend war.

Im zweiten Teil geht Stolberg auf die in den überlieferten Quellen häufig genannten Krankheitsbilder ein. Wie die PatientInnen und ihre Angehörigen Ursache und Wesen der jeweiligen Krankheit einschätzten, welche Annahmen sie über die Vorgänge im Körper hatten, wird anhand von PatientInnenbriefen ausführlich geschildert. Dazu wird die ärztliche Sicht dieser Zeit erklärt, die sich mit den Ansichten der Laien nicht immer deckte. Das gestörte Gleichgewicht der Säfte untereinander spielte in der frühen Neuzeit für die Erklärung von Krankheiten keine wesentliche Rolle mehr. Man nahm vielmehr schädliche Krankheitsstoffe an, die nicht ausgeschieden wurden. Diese Krankheitsstoffe konnten unterschiedlicher Natur sein, wurden aber meist als flüssige und bewegliche „Flüsse“ aufgefasst. Krankheitsbezeichnungen wie Rheuma, Gicht oder Katarrh sind nicht zu verwechseln mit den heute gebräuchlichen gleich lautenden Begriffen, welche jedoch eine ganz andere Bedeutung haben.

Auch eine Überfülle von Blut, das nicht im erforderlichen Maß durch Menstruation, Nasenbluten oder Hämorrhoiden ausgeschieden wurde, konnte, so die gängige Meinung, schaden und zum gefürchteten Schlagfluss, dem Apoplex führen.

Im dritten Teil stellt Stolberg den starken kulturellen Einfluss auf die Ausbildung bestimmter Krankheitsbilder am Beispiel der „Vapeurs“ oder „Nervenleiden“ des 18. Jahrhunderts und der Kampagne gegen die Masturbation dar. War das Krankheitsbild der Vapeurs um 1650 noch kaum bekannt, galt es im Frankreich des frühen 18. Jahrhunderts schon zu den häufigsten Leiden der Oberschicht, insbesondere der Frauen. Die starke kulturelle Prägung zeigte sich auch darin, dass

von Land zu Land unterschiedliche Symptome dominierten. In Frankreich zeigten sich vor allem Krämpfe, starke Übererregbarkeit und Gefühlsausbrüche. Dagegen wurden in Deutschland und England hauptsächlich melancholisch-depressiv charakterisierte Nervenschwächen beschrieben. Der Autor stellt umfassend die gesellschaftliche, soziale und politische Dimension der „Nervenleiden“ dar.

Bereits im Mittelalter wurde die Masturbation als Sünde wider die Natur verurteilt, ab dem Ende des 17. Jahrhunderts wurde das Thema zunehmend intensiver diskutiert und zur schweren Sünde, gleichzeitig aber auch zur gefährlichen Krankheitsursache hochstilisiert. Man nahm an, häufige Masturbation ließe die Fasern der Geschlechtsorgane erschlaffen und würde dadurch deren Funktionstüchtigkeit beeinträchtigen. Dadurch und durch den übermäßigen Samenverlust könnten nach gängiger Meinung unterschiedliche Leiden wie Impotenz, Ausfluss, Krämpfe und sogar Schwindsucht ausgelöst werden. Anhand von PatientInnenbriefen belegt Stolberg, wie diese „Sünde“ als Ursache für spätere Leiden bewertet wurde.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass das Buch informativ, übersichtlich gestaltet und ausgesprochen kurzweilig zu lesen ist. Ein ausführliches Register sowie Quellen- und Literaturverzeichnis macht es darüber hinaus zu einem ergiebigen Nachschlagewerk für alle, die sich mit der frühen Neuzeit beschäftigen.

